

icht
chen

theilt der Gefertigte,
nicht zu unterschätzen
den rühmlichst be-
Literatur an der f.
chen Sprache befähigt
etret ausweisen kann.

ner.
er: Fischergasse Nr. 40

n.
ntreichen fertige Farben,
Blasen, Malerleinwand,
alle Sorten Leinwand,
ers billigen Preisen
um des
Schwarz.

en

ge Wohnung im
andes, mit der
fast ganz neue
ähres im Re-
teugebäude, im

n-Verkauf.

de Alexander Si-
amen-Glashaus, edlen
er Potter befindlichen 3
ede, falls Alexander
agnarader Wein-
einem Weinfeller auf
s-Requisiten aus freier

chuh-Mitglieder Carl
er Eigentümer, Haupt-
(686-3,3)

in 10 Cagen,

es 12 fl.
es dieser Papier gleich
Nahvortheil darbieten.
entweder jetzt schon bei
und das jedes 12 fl.

der sich alle bei ihm ab-
bis 15. October 1864
Vorwies von dem innern

am Graben 4
er.
im folgende frankte Ge-
für Porto und Fracht

Orangenbaum des
Schwarz.

(690-2)
v. Theis Eisenbahn.

auf Weiteres.

Post und Wien
Zugzeit 2. M. Tageszeit
Dins 11 — Vormittag
1 3 — Nachm.

Mittag 10 25 — Nachm.
Nachm. 12 56 —
Abends 4 43 — Früh.

Abends 8 45 —
Früh. 6 33 —

nach Pest und Wien.
S. M. Tageszeit
Abfahrt 10 34 — Vormittag
11 31 —

Ankunft 12 48 — Nachmittags
3 41 —
8 37 —
6 — Früh.

Pest und Wien.
S. M. Tageszeit
Abfahrt 9 30 — Vormittag
12 6 —

Mittag 12 6 —
Nachmittags 2 32 —
4 22 —
Ankunft 5 33 — Abends
8 37 —
6 — Früh.

Verordnungen zu entnehmen.

Direction.

Prämmerations-Preise.

Table with 2 columns: Subscription type and price. Includes 'Für Arab', 'Ganzjährig', 'Halbjährig', 'Vierteljährig'.

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Arader Zeitung.

Redaction: Hauptplaz, im Winkler'schen Pergelbau... Expeditionen: und Infectionen: Hauptplaz, S. Goldschneider's Buchhandlung...

Nro. 116.

Dienstag den 27. September 1864.

XIII. Jahrgang.

Einladung zur Prämmeration auf das vierte Quartal — October, November, December 1864 —

„Arader Zeitung.“

Für Arab sammt freier Zustellung: Halbjährig 5 fl. — Vierteljährig 2 fl. 50 kr. Für Auswärtige mit freier Postversendung: Halbjährig 6 fl. — Vierteljährig 3 fl.

Der von uns zur Bequemlichkeit unserer pl. t. Herren Abonnenten früher beobachtete Vorgang, denselben unser Blatt nach Ablauf des Abonnements auch ohne Vorausbezahlung weiter zuzusenden, indem wir dabei von der Annahme ausgingen, daß jene Herren, welche die Fortsetzung des Abonnements nicht wünschen, uns dies einfach durch Rücksendung der Nummern andeuten würden, hat zu vielfachen Irrungen Anlaß gegeben. Wir stellen daher diesen Vorgang ein und ersuchen diejenigen Herren Abonnenten, deren Abonnement mit Ende d. M. abläuft, entweder um rechtzeitige Einsendung des Prämmerationsbetrages oder um eine einfache schriftliche Bestellung der Erneuerung des Abonnements. Wir bitten um frankirte Briefe. Offene Reclamationen sind portofrei.

Arad, im September 1864.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Die französisch-italienische Convention nimmt nun fast ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch und hat alle übrigen Fragen der hohen Politik für den Moment in den Hintergrund gedrängt. Namentlich ist es ein telegraphisch avisiert Artikel der „France“, welcher alarmierend wirkte. Dieses bekannte Hefjournal sagt nämlich aus Anlaß der Uebertragung der Hauptstadt von Italien nach Florenz, daß in dem Acte, welcher solchen vollzogen wird, etwas anderes als die römische Frage stecke. Es ist das Vorurtheil und die Befürchtungen Italiens, welche von der Haltung Oesterreichs, von dessen militärischen Dispositionen an der Grenze und von den Allianz-Eventualitäten herrühren, die durch die Zusammenkünfte von Kissingen und Karlsbad eine Beglaubigung erhielten. Oesterreich könnte allen Verwicklungen ein Ende machen, wenn es allen ehrgeizigen Hintergedanken bezüglich Italiens entsagte, wie dies Italien soeben hinsichtlich Roms thut, die vollendeten Thatsachen anerkennt und endlich die Frage wegen Venedigs, welche eine permanente Bedrohung und Beunruhigung Europas ist, auf friedlichem Wege regelt.

Wie man sieht, versucht die „France“ die Sache so darzustellen, als ob nur Oesterreich und nicht Rom bedroht wäre; unsere Officiösen sind indeß bemüht, die Sache im richtigen Licht darzustellen. „Es ist uns nicht möglich — so läßt sich das schon mehr als „halb-amerikanische“ Fremdenblatt“ vernehmen — die Gefahren zu entdecken, welche man aus der Convention zwischen Paris und Turin herausfühlen will. Der Gedanke, die französischen Truppen aus Rom zu ziehen, war bereits vor zwei Jahren angeregt worden. Schon in dem Briefe Napoleons III. vom 20. Mai 1862 an seinen damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Thouvenel wurden Vorschläge gemacht, die Unabhängigkeit des Papstes zu sichern. Aber diese Vorschläge scheiterten damals sowohl an dem Widerstand des heiligen Stuhles als des Turiner Cabinetes. Letzteres wollte sich nicht herbeilassen, die Herrschaft des Papstes über den in seinem Besitze gebliebenen Theil des Kirchenstaates zu garantiren, sondern verlangte die Beschränkung der päpstlichen Herrschaft auf den Vatican. Der heilige Stuhl andererseits wollte sich weder entschließen, Reformen zuzusagen, noch die von Victor Emanuel gewaltsam abgerissenen Theile des früheren Kirchenstaates mittelst eines Vertrages aufzugeben. Thouvenel, welcher damals den Gedanken des Kaisers durch einen gewaltsamen Druck auf Rom im Sinne der italienischen Partei ausführen wollte, mußte zurücktreten, da der Kaiser es weder angezeigt fand, sich mit Rom zu entzweien, noch die piemontesische Herrschaft so weit auszuweihen. An seine Stelle trat Drouin de Lhuys, welcher damals in einem Rundschreiben vom 18. October 1862 erklärte, die von ihm übernommene Mission stütze sich auf den vorerwähnten kaiserlichen Brief, dessen Ausführung aber

einer günstigeren Zeit vorbehalten bleibe. Heute, wo dieser Brief durch die Convention mit dem Turiner Cabinet der Ausführung näher gebracht wird, ist es noch immer Drouin de Lhuys und nicht Thouvenel, der die Ausführung leitet. Daran läßt sich entnehmen, daß es die Turiner (?) Regierung ist, welche gegenwärtig sich zum Nachgeben bewegen fand und die Annahmung auf den Besitz der Stadt Rom und ihres Gebietes fallen ließ. Wodurch es dem Turiner Cabinet gelang, die Turiner Regierung zum Nachgeben zu bestimmen, das ist noch Geheimniß der seit einiger Zeit in Paris gepflogenen Unterhandlungen.“

Etwas weniger sanguinisch faßt der „Bischof“ diese Angelegenheit auf. Derselbe schließt die längere Betrachtung, welche er ihr widmet, mit folgendem Satz: „Wir möchten gerne wünschen, daß Italien sich aus der beutegierigen Stellung, die es jetzt einnimmt, zurückziehen und sich mit der friedlichen Organisation des Erworbenen, mit der Reduction der Armee, mit der Kräftigung seiner Finanzen befassen würde. Man sage uns immerhin, daß es durch eine solche Politik sich zu einem künftigen Angriffe auf Oesterreich stärke. Oesterreich wird Italien auch nach Jahren noch nicht zu fürchten haben. Aber Artikel, wie die der „France“, sind wenig geeignet, eine solche Auffassung zu unterstützen und eine besorgtere Auffassung ist wenigstens die vorsichtiger. Wenn wir uns der letzteren hingeben, so werden wir mindestens von den Ereignissen nicht überrascht werden.“

Was speciell die Politik Oesterreichs in dieser Sache betrifft, ist die „Presse“ der Ansicht, daß die Regierung durch keine Rücksicht sich verirren lassen, das Princip der Nichtintervention aufzugeben. Galten wir — so heißt es in dem betreffenden Hefjournal des genannten Blattes — Venedig mit dem Aufgebote all unserer Kräfte fest, wenden wir hingegen unser Auge von der Halbinsel, so weit sie unserer Herrschaft nicht untersteht, entschieden ab.

Wie dem genannten Blatt aus Paris telegraphirt wird, soll Prinz Humbert am 4. October dasselbst erwartet werden. Es wird derselben Quelle nach in maßgebenden Kreisen versichert, daß, wenn Rom nicht eingehende Eröffnungen mache, die gewünschten Reformen einführe und der Ex-König seinen Aufenthalt dasselbst abkürze, die französische Garnison zum größten Theile bereits im nächsten Frühjahr nach Frankreich zurückkehren werde. Bischof Dupanloup hat eine Ergebenheits-Adresse an den Papst gesendet, und andere Mitglieder des französischen Episcopats wollen seinem Beispiele folgen.

Die Pariser Blätter lehnen sich sämmtlich an den „Constitutionnel“-Artikel an. „La Presse“ erblickt in der Convention einen Beweis für die consequente Politik des Kaiserreichs, und zwar in doppelter Richtung. Einerseits habe Frankreich an dem Grundsatz festgehalten, Rom so lange zu schützen, als es von Italien bedroht war. Als Beweis, daß Frankreich dieses Princip von jeher beobachtet habe, führt „La Presse“ an, daß der Kaiser bis jetzt seine Zustimmung zu der Besetzung Umbriens und der Marken nicht gegeben habe und daß, als diese vollzogen worden, der damalige Gesandte am Turiner Hofe, Talleyrand, abberufen worden sei. Die Verhandlungen, die später eröffnet wurden, hätten bis jetzt erst zu dem von dem Kaiser erwünschten Resultate geführt. Jetzt erst, wo der Kaiser sicher sei, daß Rom von Italien nicht zu fürchten habe, könne er die Zurückziehung der Truppen anordnen. Andererseits erblickt „La Presse“ in der Convention den Beweis, daß der Kaiser nicht aufgehört habe, der Politik des „fait accompli“ zu huldigen und an der Logik der Thatsachen festhalte. Die klerikale „Union“ meint, Napoleon habe Rom nicht gegen die Römer, sondern gegen Piemont zu schützen gehabt, nun habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß Letzteres nichts gegen Rom im Schilde führe. Auch die „Patrie“ erblickt in der Convention einen Act der Ordnung.

Die englischen Blätter fassen das Ereigniß als ein freudiges auf. Die „Morning-Post“ sagt: Seit dem Frieden von Villafranca gab es kein so wichtiges Ereigniß, als die französisch-italienische Convention, welche die römische Frage löst. Die „Post“ billigt die Wahl von Florenz als Hauptstadt. Die „Times“ und die anderen Journale billigen die franco-italienische Convention ebenfalls. Sie legen dar, daß dieselbe zur Lösung der römischen Frage in einem den Interessen Italiens günstigen Sinne führen muß.

Ueber den Zustand der Dinge in Genf hat in der letzten Sitzung des Bundesraths der soeben nach Bern zurückgekehrte Bundesrath Fornerod mündlichen Bericht erstattet. Diefem Berichte zufolge ist das Ende der eidgenössischen Occupation Genfs so bald noch nicht abzusehen, daher die eidgenössischen Commissäre einen Garnisonwechsel für nöthig erachten. Jedenfalls hat der Bundesrath ihre Beweggründe für hinreichend befunden, denn er beschloß, ihrem Antrage zu entsprechen und den Garnisonwechsel sofort eintreten zu lassen, indem vorläufig das Waadländer Bataillon Nr. 45 durch ein Freiburger, das Bataillon Nr. 61, abgelöst werden soll. Bundesrath Fornerod wird erst nach dem Schlusse der heute zusammentretenden Bundesversammlung nach Genf wieder zurückkehren. Bis dahin hat Oberst Wurm sein Colleague, das eidgenössische Commissariat dasselbst allein zu besorgen.

Narvaez, der neue Minister-Präsident von Spanien hat seine Amtsthätigkeit mit einem sehr gemäßigten, ja halbwegs liberalen Programme, welches wenig mit seinen reactionären Antecedentien in Einklang steht, eröffnet, und der neue Minister des Innern erließ ein Rundschreiben an die Civilgouverneure, in dem er ihnen Unparteilichkeit, aber auch Strenge anempfiehlt, damit überall die Ordnung aufrechterhalten und den Gesetzen Achtung verschafft werde.

Man glaubt, daß es dem neuen Cabinet vorderhand mit dieser Politik der Mäßigung Ernst sei. Vorläufig dürfte Narvaez, wie man annimmt und wie nach einem Berichte der „Independance“ auch in den officiellen Sphären von Paris die Sachlage aufgefaßt wird, seine liberale Maske beibehalten.

Die Nationalversammlung in Athen hat am 19. d. M. die Aufhebung des Senates mit großer Majorität beschlossen. Es wird in Griechenland nur eine einzige Kammer geben. Die öffentliche Meinung hat diesen Beschluß sehr günstig aufgenommen.

Zehn Jahre Industrie-Politik in Oesterreich.

Wien, 24. September. Die innere Staatspolitik Oesterreichs hat in neue Bahnen eingelenkt, daselbe wünschen wir für die volkswirtschaftliche Politik, und besonders die Verhältnisse der Industrie, welche, gegenüber ausländischer Concurrenz nur mangelhaft geschützt, im Innern mit Hemmnissen der verschiedensten Art zu kämpfen hat, erheischen den entschiedenen Bruch mit den handelspolitischen Grundrissen, welche im letzten Decennium zur practischen Geltung gelangten.

Es fehlt unserer Landwirtschaft an Mitteln und Antriebe, ihre Culturmethoden in großartigem Maßstabe umzugestalten; unsere Industrie steht auf schwankendem Boden, und wo Landwirtschaft und Gewerbe nicht blühend und kräftig aufstrebend, da kann auch der Handel, deren vermittelndes Element nach Innen und Außen, zu keinem Aufschwung gelangen. Ueber die Thatsache der unerfreulichen Lage besteht wohl kein Zweifel, um so verschiedener sind die Urtheile über deren Ursachen. Sehr bequem wahrlich finden sich Jene mit der Frage ab, welche in den zweifelhaften politischen Constellationen Europas, oder in den noch nicht zum Abichluß gediehenen inneren politischen Wirren, oder in dem unsicheren Werthe unserer circulirenden Geldzeichen, einzig und allein die bestimmenden Factoren der misslichen Zustände der bedeutendsten Industriezweige ersehen.

Dagegen sind wir der Ansicht, daß unserer Volkswirtschaft und der darauf bezüglichen Gesetzgebung, eigenthümliche Mängel anhaften, welche allerdings im gegenwärtigen Augenblicke, durch allgemeine Calamitäten verdeckt, nicht klar zu Tage treten, die sich aber sofort gewichtig geltend machen würden, sobald die Volkswirtschaft Oesterreichs wiederum in dem sicheren Geleise geordneter politischer und finanzieller Verhältnisse fortwandeln könnte. Ist es nöthig, daran zu erinnern, daß unter dem ruhigsten politischen Horizont im Jahre 1858 unlegbar eine industrielle Krise begann, deren Existenz und Ursachen weder Enquetes noch andere Palliative zu beseitigen vermochten. Der in jenem Jahre begonnene Kampf für die Existenz der bedeutendsten einheimischen Industriezweige (Eisen- und Webindustrie) ließ doch gewiß erkennen, daß unsere volkswirtschaftliche Gesetzgebung an sehr wesentlichen „Uebelständen“ leide.

Allerdings ist unsere Ansicht, daß gewisse geltende volkswirtschaftliche Statute, und in erster Reihe der Zolltarif, hemmend auf die Entwicklung und die Existenz unserer Industrie einwirken, nicht unbesritten. Allein eine vorurtheillose Kritik der Industriepolitik unserer Regierung in den verfloffenen zehn Jahren, läßt nach unserer Ansicht die Gebrechen klar zu Tage treten. Denn die Vergangenheit ist die beste Lehrmeisterin für das Verständniß der Gegenwart.

Strenge bevormundend war das Regime des Kaiserstaates, vom Wiener Congreß an bis zum Jahre 1848; so war auch die volkswirtschaftliche Politik. Allerdings lag für die Verwaltung die Nothwendigkeit durch kräftigen Schutz die Production zu fördern, niemals dringender vor, als nach Abichluß jener großen Kriege, die ebensowohl den politischen Bestand der Monarchie, als deren finanzielle Verhältnisse bis zum Zusammensturz erschütterten hatten. Das Prohibitivsystem gegen ausländische Fabrikate war schon längst in Oesterreich in Wirksamkeit. Man ließ daselbe in voller Kraft und Strenge fortbestehen, und der Erfolg war günstig. Neu erblühten mächtige Industriezweige, so die Baumwollindustrie, die Rübenzucker- und Maschinenindustrie; einen mächtigen Aufschwung nahmen die Eisenindustrie, die Schafwoll- und Seidenweberei.

Zwei große Verkehrsanstalten entstanden und griffen zur Förderung des Abfahrs mächtig ein: der Lloyd und die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft. Das große Capital wendete sich mit Vorliebe der Industrie zu, der Credit war billig und der Rückschlag auf die finanziellen Verhältnisse des Staates machte sich bald in günstiger Weise geltend.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß das Prohibitivsystem für Oesterreich ein völlig überwundener Standpunkt ist, aber wir finden es ungerecht, dessen unbestreitbare Erfolge zu verleugnen. Auch sind wir nicht der Meinung, das rasche Aufblühen der Industrie sei ausschließlich Wirkung des Systems gewesen; doch hatte daselbe jedenfalls, die Erfolge zeigen es, das Verdienst, dem Fortschritte nicht negativ entgegenzutreten.

Es sei ferne von uns, die Mängel des Prohibitivsystems verkennen zu wollen, Mängel und nachtheilige Wirkungen, welche da und dort noch in unseren Tagen sichtbar sind. Dahin rechnen wir vor Allem die Vernachlässigung des technischen Unterrichtes. Diefelbe ist gerechter Weise dem Prohibitivsystem direct nicht zur Last zu schreiben, wie das Beispiel Frankreichs beweist, wo der technische Unter-

nicht, trotz der Prohibition, trefflich war; allein der Uebelstand war jedenfalls unter dem theilweisen Ausschluß ausländischer Konkurrenz minder fühlbar. Directe Veranlassung bot das Prohibitionsverbot dem in den Grenzbezirken eingewanderten, der öffentlichen Moral so nachtheiligen Schmuggel, die zu dessen Hintanhaltung notwendig befundenen Zollcontrollen wurden endlich bei lebhafter sich gestaltenden Verkehrsverhältnissen unerträglich.

Das Prohibitionsverbot als solches erscheint uns weder gut noch schlecht; es kommt auf die Zeit und Verhältnisse an, unter welchen es besteht.

Und dessen Zeit war für Oesterreich schon vor dem Jahre 1848 vorüber; schon früher hatte unsere Industrie nur noch ihren Zweck wirklich erfüllender Schutz-Bölle bedurft.

Dem während die Industrie Oesterreichs in ihrer lebenskräftigen Entwicklung sich ihrer Selbstständigkeit bewußt wurde und nur mit Mißbehagen die Bevormundung ertug, war die agrarische Gesetzgebung mit der Unfreiheit der landwirthschaftlichen Production stabil geblieben und der Handel konnte, im Innern durch schwierige Communicationen und die ungarische Zolllinie, nach Außen durch die lästigen Controllen gehemmt, zu keinem rechten Aufschwung gelangen. Die volkswirthschaftliche Harmonie war gestört.

Die Ereignisse des Jahres 1848 und ihre unmittelbaren Folgen änderten die Lage. Die Emancipation des ländlichen Grundbesitzes und die Aufhebung der ungarischen Zolllinie, das Project eines vollständigen Eisenbahnnetzes, gaben der österreichischen Volkswirtschaft eine neue Basis.

Die sichere Aussicht auf eine allgemeine und rasche Steigerung der Consumtion und der erleichterte Verkehr verliehen unserer Industrie einen mächtigen Impuls. Demselben mit Energie und in umfassend großartiger Weise zu folgen, war unter dem bürocratisch-bevormundenden System unmöglich. Neue Bahnen mußten eröffnet werden; die Arbeiten zur Reform der Gesetzgebung begannen, die Prohibition fiel. Die Industrie Oesterreichs sollte nunmehr unter dem System der Schutzbölle den Anforderungen einer neuen Ära gerecht werden. Allein die Minister der absoluten Regierungsepoche waren nicht die Männer des stetigen und besonnenen Fortschrittes, es beliebte ihnen, den Weg überstürzenden Dementiens, statt den der aufrichtigen und wohlwollenden Reformen einzuschlagen. Durch dieselben Anmaßungen wurde auch die Industrie-Politik bestimmt, und kurzfristige Triester Kaufmanns-Politik, illustriert durch abenteuerliche Lohnschreiber importirter Professoren, begann ihre Experimente mit der Industrie Oesterreichs mit dem Erfolge, daß nur ein Agio von 30-50 pCt. unsere Handelsbilanz mit dem Auslande vor einem jährlichen passiven Ausfall von über 30,000,000 fl. bewahren kann. Dies waren die Resultate von 10 Jahren Industrie-Politik.

†* Berlin, 24. September. In der „Presse“ war bereits mit großer Bestimmtheit von dem Eintritt der Erbherzogthümer in den Zollverein die Rede. Wir glauben, daß diese Frage noch lange nicht spruchreif ist. Erklärlich ist es schon, wenn Preußen sich damit beschäftigte, ehe es aber die Herzogthümer aufgefördert, dem Zollverein beizutreten, oder einem dahin ihrerseits gestellten Verlangen

entspräche, mußte es doch sicher prüfen, ob eine solche Vergrößerung des Zollvereinsgebietes überhaupt, wenn auch wünschenswerth, so doch vortheilhaft wäre, so lange Mecklenburg noch nicht beigetreten ist; auch die Consumsverhältnisse müßten eingehend erörtert werden und dazu sind umfassende statistische Erhebungen erforderlich. Die Sache hat ihre sehr große Schwierigkeiten.

Die „Corr. Zeidler“ erzählt, Herr v. Bismark habe an einen befreundeten hohen Staatsmann geschrieben und sein Bedauern ausgedrückt, daß er dem Kaiser von Rußland nicht die Aufwartung machen könne, daß er aber wegen der Krankheit seiner Frau sich nicht in geeigneter Stimmung befände und am liebsten von der Reise nach Berlin dispensirt werden möchte. Der Freund habe den Brief zur Kenntniß Sr. Maj. des Königs gebracht und Sr. Maj. hätten Herrn v. Bismark beliebige Zeit zum Verweilen in seiner Familie gestattet. Das ist schon eine alte Geschichte für uns, der befreundete Staatsmann ist der Kriegsminister General v. Roon, sonst ist der Hergang der Sache genau wiedergegeben. Wir glauben nicht, daß solche Einzelheiten in die Presse gehören oder interessieren.

Nach der „B. u. S.“ verlaufen die Zollverhandlungen nicht so glatt, wie man voraussetzt. Die Tariffrage, das bloße Tabellenwerk, bietet verhältnißmäßig wenig Schwierigkeiten, aber die prinzipiellen Gegensätze stehen sich bis jetzt noch immer unvermittelt gegenüber, denn Oesterreich beharrt vor allen Dingen und als Vorbedingung für jeden Vertragsabschluss darauf, daß der neue Vertrag keinesfalls einen Rückschritt constatiren, und daß Oesterreich am allerwenigsten jemals formell anerkennen dürfe, daß es hinfort einfach als Ausland zu behandeln, und daß es kein Recht mehr auf die Zollvereinigung habe, dies umso weniger, als der ganze Zug der modernen Handelspolitik und der Gang der inneren Gesetzgebung selbst auf eine Entwicklung der Verkehrsbeziehungen im Sinne der reinsten Bewegung unaufhaltbar hindrängt.

Eine allerhöchste Cabinetsordre bestimmt, daß die berittenen Mannschaften der Artillerie, so wie alle Fahrer mit einer Pistole bewaffnet werden.

Der Kaiser von Rußland ist heute nach 7 Uhr über Magdeburg nach Eisenach abgereist.

Für den Fall, daß Sr. Majestät der König seinen Aufenthalt in Baden-Baden, wohin er sich zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin begibt, verlängern sollte, wird Herr v. Bismark ihm nachreisen.

○ Wien, 25. September. Die Mittheilungen einiger Blätter, daß die ungarische Frage directer Gegenstand mehrfacher Beratungen im Ministerrathe gewesen, wird uns von mehreren Seiten als durchaus ungenau geschildert; die vielfachen Bepfropfungen dieser Angelegenheit in den Journalen hat die Aufmerksamkeit der Ministerien wohl wieder darauf hingelenkt, aber zu weiter greifenden Erörterungen ist es schon deshalb wohl nicht gekommen, weil im Schoße des Ministeriums über die Behandlung der Frage schon alles feststeht. Ohne den Landtag wird man nichts unternehmen, darüber ist man vollkommen einig, es kann sich jetzt nur um das warum! und wie! der Einberufung handeln. Beschleunigt könnte dieselbe dadurch werden, wenn die Organe der liberalen Partei, namentlich „Pesti Napló“

sich in die Discussion der Frage einlassen müßten; doch daran ist unter den obwaltenden Verhältnissen kaum zu denken.

Aus Prag liegen neuere Nachrichten über den Stand der Zollverhandlungen nicht vor; dieselben müßten aber ihre Ende heute wohl erreichen, nachdem morgen in Berlin schon die großen Conferenzen beginnen sollen.

Wien, 24. September. Die „Wiener Abendpost“ hat vom Standpunkte der „Thatsachen und der Unparteilichkeit“ die finanziellen Verhältnisse in Betracht gezogen. Der etwas lange Artikel läßt sich in kurzen Worten zusammenfassen. Er sagt, daß die letztverfloßene Zeit eine schlechte gewesen, daß der Minister die Anleihe-Veranlassung, welche er machen wollte und machte, in zwei Theile theilte und die erste und kleinere Anleihe an den Mann brachte, die zweite und größere aber nicht. Er fährt ferner an, daß in einer Beziehung, in der der Geldtheuerung, auf den Börsen die Zeit noch immer nicht besser geworden, daß in einer anderen Hinsicht aber durch eine gute Ernte, starken Export und leichteren Eingang der Steuern die Abhilfe gebracht habe, und schließt mit der Andeutung, daß die Anleihe, welche im Auslande nicht untergebracht werden, im eigenen Hause wohl Abnehmer finden dürfte.

In dem letzten unter Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Ministerrath wurde dem Vernehmen nach die demnach durchzuführende Rückberufung der Truppen des 6. Armeecorps bestimmt.

Bereits sollen in dieser Beziehung, im Einverständnisse mit der preussischen Regierung, die bezüglichen Anordnungen erlassen sein, daher die Ausführung des successiven Marsches der in Jütland und Schleswig derzeit befindlichen allirten Armeedemnach zu erwarten wäre.

Nach der mit dem preussischen Kriegsministerium gepflogenen Vereinbarung soll es in der Absicht liegen, in den Erbherzogthümern und im südlichen Theil von Jütland bis zum Abschluß des Friedens eine Occupationarmee, bestehend aus einer preussischen und einer österreichischen Brigade nebst dazu gehörigen Armeeanstalten zu belassen. Diese Maßregel soll aber nur temporär eintreten, und für besondere Eventualitäten würden weitere Dispositionen getroffen werden.

Ueber die näheren Modalitäten und den Zeitpunkt dieser beschlossenen Zurückberufung der allirten Armeedemnach die Verhandlungen gegenwärtig im Zuge, jedenfalls dürfte die Ausführung in dem Monat October stattfinden.

Das Fallissement der so schon manifestirten bereits seine Folgen auf eine sehr traurige Weise. Die auf hiesigem Platze seit vielen Jahren ebenso bekannte als hochgeschätzte Großhandlungsfirma J. E. Hoppe, an genanntem Fallissement mit mehr als 100,000 fl. theilhaftig, sah sich in Folge dessen veranlaßt, ihre Zahlungen einzustellen. Es wird dies um so mehr bedauert, als die harten Schläge, welche diese Firma seit Jahr und Tag getroffen, bis nun nicht vermocht haben, ihre Solidität zu erschüttern. Man gibt sich daher in geschäftsverwandten Kreisen der Hoffnung hin, daß bei deren Beliebigkeit ein baldiges Arrangement sich erzielen lassen wird. Einem Actuum von nahezu 720,000 fl. stellt sich ein gleich hohes Passivum gegenüber.

Feuilleton.

Die Follinus'sche Operngesellschaft.

Zeit unserem letzten Referat sind wieder drei Opernvorstellungen an uns vorübergezogen, deren Besprechung wir noch schulden. Die erste fand am 22. d. M. statt und hatte Verdi's bereits ziemlich abgespielte Oper „Rigoletto“ zum Vorwurf. — Es ist eine nicht genug zu schätzende Eigenschaft der Follinus'schen Theaterleitung, daß sie keine sogenannten „außerordentlichen“ Vorstellungen, keine Paradesstücke in die Scene setzt und durch die sonst übliche Reclame vorher ankündigt; sie trachtet vielmehr dahin, daß alle Vorstellungen zu ordentlichen, d. h. zu solchen, wie sie den Anforderungen eines geläuterten Geschmacks entsprechen, sich gestalten, und dieser Umstand ist es, welcher die Theilnahme des Publikums stets rege erhält, weil dieses bereits die Ueberzeugung sich verschafft, daß ihm das möglichste in Bezug auf Präcision und ein gerundetes Ensemble geboten wird. Es ist dies keineswegs eine so leichte Aufgabe, als es für den mit den Verhältnissen unserer Bühne weniger Vertrauten den Anschein hat; denn bei dem nahezu herrenlosen Zustand, in welchem sich die Opern seit Jahren befindet, sind all die äußeren Hülfskräfte, welche zur Inszenirung eines Stückes erforderlich sind, abhanden gekommen. Es fehlt an den nöthigsten Decorationen, Verkleidungen u. dgl., und das noch Vorhandene ist in einem wahrhaft desperaten Zustande. Es ist also doppelt zu verwundern und nicht genug anzuerkennen, mit wie viel Geschick Herr Follinus auch diese Klippe zu umschiffen versteht, und mit welcher Sauberkeit und Klarheit er den noch das Scenerium einrichtet, so daß dem Publikum die auffallenden Gebrechen desselben kaum bemerkbar werden. Wir glauben diesen Umstand gerade bei der Besprechung der Darstellung des „Rigoletto“ betonen zu müssen, weil bei den vielen und zeitraubenden Verwandlungen der Scenerie, welche diese Oper erheischt, das Publikum oftmals über die längere Dauer derselben seine Ungeduld äußert, ohne zu ahnen, mit welchen kaum zu besiegenden Schwierigkeiten Direction und Regie zu kämpfen haben, um diese überhaupt nur herzustellen. — Was nun die eigentliche Darstellung betrifft, so gab sie namentlich Herrn Insultoris in der Titelrolle reiche Gelegenheit, sein in Wahrheit schönes Darstellungstalent in das schönste Licht zu stellen, und sich auch als Sänger in vortheilhafter Weise bemerkbar zu machen. In dem Duett mit Gilda im 2., sowie in dem Schlußduett des 3., ferner auch in dem schönen Quartett des 4. Actes sang er mit tiefer Empfindung und wahrhaft dramatischem Ausdruck, und kann er in allen Fällen den „Rigoletto“ zu seinen besten Partien zählen. Die Gilda des Fräulein Dalnoki zeichnet sich durch natürliche Anmuth und bravourvollen Gesang aus und ließ somit den enthusiastischen Beifall vollkommen gerechtfertigt erscheinen, den sie

darin sich erwarb. Die Partie des Herzogs ist keine solche, welche dem Tenoristen besondere Gelegenheit sich auszuzeichnen bieten würde; sie wurde übrigens von Herrn Fektér in gewohnt anmuthig correcter Weise durchgeführt. Die kleinen Partien des Monterone, Sparafucilo und der Magdalena wurden durch die Herren: Ddry und Dóthfalusy und Fräulein Konti vorzüglich repräsentirt; wie überhaupt die ganze Oper mit gewohnter Präcision und Rundung durchgeführt wurde.

Die zweite der noch zu besprechenden Vorstellungen ist Halevi's große Oper „Die Jüdin“, welche Samstag den 24. d. M. zum Benefice der verdienstvollen Sängerin Fräulein Pa jor in die Scene ging. So sehr die Follinus'sche Gesellschaft schon Proben ihrer Leistungsfähigkeit an den Tag gelegt, so gingen wir doch nicht ohne Bedenken in das Theater, um der Darstellung der erwähnten Oper beizuwohnen; da wir die Anforderungen genau kannten, welche dieses große musikalische Drama an die stellt, welche die Hauptrollen in demselben darzustellen haben, hier handelt es sich nicht allein darum, der schon an und für sich schwierigen sanglich-musikalischen Aufgabe gerecht zu werden, sondern auch das vortrefflich gearbeitete dramatische Sujet durch ausdrucksvolles Spiel zur Geltung zu bringen. Beides ist nun dem jugendlichen Kunstkörper in überraschender Weise gelungen und steht da wieder Herr Fektér als Cleazar in erster Reihe, dessen Spiel und Gesang an diesem Abende, ganz besonders in der Fluchscene des 3., sowie in der Scene mit dem Comthur im 4. Acte den Stempel des wahrhaft künstlerischen an sich trug. Gleich vorzüglich war Herr Ddry als Comthur, welcher — um Einzelnes aus seiner Leistung namhaft zu machen — die Cavatine im 1. Act mit angenehmer Tonfärbung, correct und mit edler Einfachheit sang. Wenn wir heute den Herren vor den Damen den Vorrang gegeben, so möge man uns die kleine Sünde gegen die Galanterie zu Gute halten, aber die Leistungen der beiden Herren verdienten es, daß sie an die Spitze gestellt werden. Was die Letzteren betrifft, so lieferte die Beneficiantin — welche beiläufig bemerkt, ebenfalls durch Zuwerfen von Blumen ausgezeichnet wurde — als Recha in Spiel und Gesang eine sehr schätzenswerthe Leistung, an deren unumwundener Anerkennung uns nur das unerträglich, fortwährende Tremoliren derselben behindert. Fräulein Dalnoki als Prinzessin war eine anmuthsvolle Erscheinung und brauchen wir kaum zu sagen, daß sie ihrem sanglichen Theil vollkommen gerecht ward, nur hat uns diesmal ihr Spiel, oder besser: ihr Mangel jeden Spieles, d. h. jeder Action in gelinde Verzweiflung versetzt. Der soll und muß da nicht jede Illusion gestört werden, wenn die geschickte Sängerin in dem hochdramatischen Moment, wo ihr Bräutigam von dem alten Cleazar verflucht wird, mit ihrem Fächer in aller Gemüthsruhe sich kühlende Luft zuwehrt? Wir zählen gewiß zu den aufrichtigen Bewunderern des ungewöhnlichen Gesangstalentes dieser vielversprechenden jugendlichen Künstlerin und verlangen auch gar nicht von ihr, daß sie bereits eine vollendete Schauspielerin sein

soil; was wir aber fordern und zu fordern uns auch berechtigt halten, das ist ein sorgfältiges Beachten des Ganges der Handlung und ein Eingehen in den Geist derselben, dann werden solche auffallende Verstöße, wie der von uns gerügte, sich nicht wiederholen. — Herr Dalnoki als Arnold, sowie Herr Insultoris als Theobald waren befriedigend. — Die Chöre gingen vortrefflich und waren namentlich im ersten Acte von großer Wirkung. Das Haus war wieder in allen Räumen ausverkauft.

Sonntag fand eine Reprise von Rossini's „Barbier von Sevilla“ statt, welche sich ebenso wie die erste Ausführung dieser herrlichen Oper eines ungetheilten Beifalles zu erfreuen hatte, an welchem Fräulein Dalnoki als Rosina, so wie die Herren Fektér (Almaviva) und Insultoris (Figaro) in gleich berechtigter Weise participiren.

Ein Besuch beim Erzherzog Stefan.

Gießen, 22. September. Freudig überrascht werden die in Gießen zur 39. Naturforscherversammlung vereinigten deutschen Naturforscher und Aerzte durch eine Einladung Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Stefan, sein Schloß Schaumburg zu besichtigen. Als der Erzherzog in der ersten Sitzung unter den Theilnehmern persönlich anwesend war, da erregte er durch sein zwangloses lebenswürdiges Wesen die Aufmerksamkeit in hohem Grade und man freute sich schon im Vorhinein, seine traute Besichtigung, das reizende Schloß zu besichtigen.

Sonntag Früh zogen an 2000 Personen zum Giesener Bahnhofe, um den Weg nach Schaumburg zu nehmen. Die Naturforscher und ihre Wirthe hatten sich zu dieser Lust- und Festfahrt zusammengefunden und die Anwesenheit der Damen verlieh dem Ganzen noch mehr Interesse. Vierzig Waggons hatten vollauf zu thun, die Gäste an Orte und Stelle zu bringen.

Von Gießen zum Schlosse Schaumburg führt die Eisenbahn durch eine der interessantesten und an Naturschönheiten reichsten Gegenden. Sanft schlängelt sich die Bahn durch die Fluren, während die Bahn an den mit Neben bewachsenen Felsen in weiten Krümmungen vorbeiführt, hier und da dieselben in Tunneln durchbrechend. Die Gegend ist reich an Schloßern, welche in der reizenden Lage das angenehmste ländliche Stillleben bieten. Hoch oben auf dem riesigen Basaltkegel, die Ruine Baldwinstein überragend, liegt das herrliche Schloß Schaumburg, historisch interessant und pittoresk gelegen, der gegenwärtige Aufenthaltsort des Erzherzogs Stefan. Weithin weht auf den Thürmen die schwarzgelbe und rothweiße Flagge.

Der Zug hält und die Theilnehmer empfangen, um sich in sechs gleichmäßig starke Gruppen zu theilen, Schloß von verschiedenen Farben. Jede Gruppe erhält ihren eigenen Führer, welcher sie durch's Schloß geleiten soll. Das Gebränge ist groß und die Verwirrung nicht gering; doch bald ist Ordnung hergestellt, ein großer, schmachtiger

Turin

ist ruhig. König hat wohl es vernünftiger ausgiebig. Die off für angemessen geben. Die Kommission ge. Änderung Veranlassung tion mit dem Es geb dem Stadt

Urad

gymnasiums Die C sigen Oberg in den letzte bis halb zw ren Stellve stellen werd jene Anadent 4. Clement Privatstille sie zu Anfa net wurden. halbährige Diejenige, stände, als Gefanges e jährige Lehr October, ut Urad,

W

ist von Sei nach welcher unserer Sto gemäßigten, Magistral's, und politisch mission, ein einem moti vorgelegt w bereits in d Arbeiten be nicht zum I

D

spiel der F es zwar üb Verstellung desjenigen nerstag sta und effectivo

Mann, mit

durchfliegt gruppierend seine Gäste sich mit Ze mand in ih mit einem den Erzherz

In fre

Damen, de sind hübsch bekundet sic Erzherzog richtet und kennen. D Comfot de

Ich ke

Schloßes i den Natur siche Samm nommene F und die W chen Wunsch den vor de waren, to finden. D das Gewä Pflanzen. mande Un den schöner ren ebenfal Besichtigung das ganze zu welchen

Der (

Führer, w Ausklärung den dichten lichkeiten d Im E gen Tisch der Verlan sich hier ei und Frank des Weine geübet. jährlich be die Tischre Hochrufe s Seine ka

„Weine H

Shnen für gut, aber schwach. Nur

Nur

Nur

Nur

Nur

Nur

Neuestes.

Zurin, 24. September, 9 Uhr Abends. Die Stadt sind Vorichtsmaßnahmen getroffen. Der Kaiser hat das Cabinet formell aufgefordert, abzutreten, und es vernachlässigt hat, für den letztverfloffenen Donnerstag angelegte Vorichtsmaßnahmen zu ergreifen. Die offizielle Zeitung sagt: Se. Majestät haben es angemessen erachtet, daß das Ministerium seine Demission geben sollte; das Ministerium hat gestern seine Demission gegeben. Die Journale versichern, daß der Ministerwechsel keine Veränderung der Politik in sich schließt; es sei gegründete Erwartung zu glauben, daß die Grundlagen der Conventione mit Frankreich beibehalten bleiben. Es geht das Gerücht, daß das Parlament in einer anderen Stadt eröffnet werden wird.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Von Seite der Direction des hiesigen Ober-Gymnasiums ist folgende Kundmachung ergangen: Die Einschreibung der studirenden Jugend in dem hiesigen Ober-Gymnasium für das Schuljahr 1864/5 geschieht am letzten drei Tagen des Monats September von 8 bis halb zwölf Uhr Vormittags, wobei die Eltern oder deren Stellvertreter die Schüler den betreffenden Lehrern vorstellen müssen. In die erste Gymnasialclasse werden nur solche Kinder aufgenommen, die Zeugnisse über die beendete Elementarclasse aufweisen können. Die einverleibten Schulkinder werden nur dann als solche betrachtet, wenn sie zu Anfang des Schuljahres bei der Direction eingezwungen wurden. Die öffentlichen Schüler sind verpflichtet das halbjährige Schulgeld bei der Einschreibung zu entrichten. Diejenigen, welche sich zur Erlernung der Nebenlehrgänge, als der französischen, englischen Sprache und des Französischen, sind ebenfalls verpflichtet das halbjährige Schulgeld im Vorhinein zu entrichten. — Am 1. October, um 9 Uhr Früh, feierliches Veni sancte. Arad, 24. September 1864.

Die Direction des Ober-Gymnasiums. Wie uns von verlässlicher Seite mitgeteilt wird, von Seite der Statthalterei die Weisung herab gelangt, welche des allerhöchsten Dries unterbreitete Gesuch dieser Stadt um Nachlaß der Hauszinssteuer, von einer Commission, aus Mitgliedern des äußeren Rathes und des Magistrats, sowie aus Beamten der Finanzbezirks-Direction und politischen Beamten des Comitats bestehende Commission, einer eingehenden Prüfung unterzogen und mit demselben Gutachten versehen, hohen Dries wieder vorgelegt werden möge. Wie wir hören, ist diese Commission bereits in der Bildung begriffen und wird demnächst ihre Arbeiten beginnen. Wir wünschen und hoffen, daß sie nicht zum Nachtheil unserer Stadt ausfallen werden. Die außerordentliche Theilnahme, welche das Gastspiel der Jullius'schen Operngesellschaft bisher fand, hat zwar überflüssig erscheinen lassen, eine oder die andere Vorstellung dem Publikum besonders anzupfehlen, nichts desto weniger glauben wir dem doch auf die nächsten Donnersabend stattfindende Aufführung von Hrold's melodischer und effectvoller Oper „Zampa“ hinweisen zu müssen, weil

man, mit laugen schwarzen Schnurr- und Backenbart, durchsichtig die Reihen, überall anordnend und freundlich lächelnd — es ist der Erzherzog Stefan, der hier die Gäste empfangen hat. Heiter scherzend unterhält er sich mit Jedem, der ihm begegnet und selten erkennt jemand in ihm den Erzherzog. Man glaubt wie gewöhnlich mit einem Naturforscher zu sprechen und Mancher sprach dem Erzherzog, ohne ihn zu kennen, mit Herr College! In froher Stimmung traten die Gäste, Herren und Damen, den etwas steilen Weg ins Schloß an. Die Wege sind hübsch gepflegt und die Aufmerksamkeit des Besizers schenken sich allenthalben. Das Schloß selbst wurde durch Erzherzog Stefan in den jüngsten Jahren ganz neu hergerichtet und ist in dieser Gestalt wohl kaum wieder zu errathen. Der Reiz des Alterthümlichen ist geblieben, der Comfort der Neuzeit ist hinzugekommen.

Man kann hier nicht im Detail die Herrlichkeiten des Schloßes schildern, aber erwähnt sei, daß dasselbe auch für die Naturforscher hohes Interesse bietet. Die mineralogische Sammlung, welche der für Naturwissenschaften eingenommene Fürst angelegt hat, ist eine der ausgezeichnetsten und die Mineralogien vom Fach, welche (einem ausdrücklichen Wunsch des Erzherzogs gemäß) bereits einige Stunden vor den übrigen Gästen in Schaumburg eingetroffen waren, konnten nicht genug Worte der Anerkennung dafür finden. Die Bibliothek des Schloßes ist sehr reichhaltig, das Gewächshaus vereinigt wohlgepflegte, seltene exotische Pflanzen. Eine kleine Menagerie bietet dem Besucher ständige Unterhaltung. Die Gemächer des Schloßes mit den schönen Bilderansammlungen und bunten Nippachen waren ebenfalls den Gästen geöffnet, alles frank und frei zur Verfügung. Eine wahrhaft überraschende Fernsicht über das ganze Vahntal bietet jedoch die Thürme des Schloßes, von welchen kleine eiserne Wendeltreppen hinaufführen.

Der Erzherzog machte überall den lebenswürdigen Eindruck, während die Dienerschaft allenthalben bereitwillig zu Diensten gab. Es bot einen eigenthümlichen Eindruck, die düstern schwarzen Menschenmännel sich durch alle Räume des Schloßes winden zu sehen.

Im Schloßhofe war im Freien für die Gäste an langen Tischen ein Dejeuner servirt. Während ein Theil der Versammlung das Innere des Schloßes besichtigte, gab der Herr Erzherzog in anderer Theil den Tafelfreunden hin, Speise und Trank war in reichem Maße vorhanden, der Qualität des Weines wurde von allen Sachverständigen gerechtes Lob gesprochen. Der Herr Erzherzog hatte seine Gäste wahrhaft herzlich bewirthet. Als freundlicher Wirth durchschritt er die Tische, um selbst das Arrangement zu überwachen. Seine kaiserliche Hoheit fand den lebhaftesten Beifall. „Meine Herren! erwiderte lächelnd der Erzherzog, ich danke Ihnen für Ihre freundliche Nachsicht. Der Wille war nicht, aber (auf die Tafel deutend) das Fleisch ist wohl nicht so schön.“ Nur schwer trennte man sich, als die Glocke zum Auf-

bruch mahnte, von den freundlichen Räumen. Am Bahnhofe war der Erzherzog nochmals erschienen, um den Gästen Abschied zu sagen. Donnernde Vivats tönten ihm von allen Seiten entgegen und erschallten noch lange, nachdem der Zug dahinbrauste.

Schloß Schaumburg und der lebenswürdige Fürst, welcher es bewohnt, werden sicher stets in bester Erinnerung aller Teilnehmer der Festsahrt bleiben und die deutschen Naturforscher und Aerzte, welche sich hier aus allen Gegenden Deutschlands zusammenfanden, werden gewiß noch lange in ihrer Heimat von der Leutseligkeit des Prinzen des österreichischen Kaiserhauses erzählen. (Frdbl.)

Familienroman.

London, 21. September. Vor dem Polizeigericht in Lambeth, einem Stadttheile von London, erschien gestern ein Arzt, Namens Edward Hammond, sein Dienstmädchen Elisabeth Allen und eine gewisse Emilie Wakeman, früher gleichfalls im Dienste bei Hammond, seit zwei Jahren jedoch, wie man behauptet, seine Wittfrau. Die Anklage gegen die drei Genannten lautete auf ein Complot wider Frau Rosalinde Hammond, in der Absicht, dieselbe körperlich zu mißhandeln, und ihrer Freiheit zu berauben, „zum großen Nachtheil für ihre Gesundheit“, wie die Formel lautete. Aus den Verhandlungen, welche ein äußerst zahlreiches Publikum angelockt hatten, ergab sich ein Thabestand voll grauenhafter Details, den wir nachstehend in Kürze mittheilen.

Rosalinde Buckley heiratete ihren Gatten als Witwer mit vier Kindern, einem Jüngling von neunzehn, dann drei Mädchen von vierzehn, sieben und sechs Jahren. Die Ehe war keine glückliche, woran zum Theil das Vorleben der Gattin Schuld sein mochte. Sie war während ihres ledigen Standes von ihrer Mutter in eine Wasserheilanstalt gesendet worden, knüpfte mit dem Eigenthümer derselben ein Verhältniß an, und wurde von ihm verführt. Ihr Gatte war jedoch vor der Hochzeit nicht nur von dem Fehltritte seiner Braut in Kenntniß gesetzt worden, sondern er ließ sich sogar herbei, das uneheliche Kind seiner Braut in sein Haus zu nehmen.

Anfangs 1862 überzeugte sich die Gattin zum erstenmale, daß zwischen ihrem Manne und dem Dienstmädchen Emilie ein vertrauliches Verhältniß bestehe. Als sie das Mädchen hierüber zur Rede stellte, legte die letztere ein freimüthiges Geständniß ab. Die unglückliche Frau verließ hierauf das eheliche Dach und begab sich vorerst unter den Schutz ihres Schwagers. Hammond scheint alle Mittel aufgeboten zu haben, um seine Frau zur Rückkehr zu bewegen, was ihm denn auch gelang, obgleich die Familie der Frau auf eine Scheidung drang. Dies geschah im März 1862; im September desselben Jahres wurde die unglückliche Gattin ihrer Freiheit beraubt, und in der Verhaftung ihres eigenen Gatten von ihm und seiner Wai-

zählreichen Ehrenämter — er war auch Vorsteher des Prager Handels-gremiums — zurückgelegt.

Ein unter (S. b. e. n. e. s. V. l. d.) Ein scandaloiser Mißbrauch hat nach dem „Star“ in London stattgefunden. Bei Antritt des angeblichen Mörders Briggs in London wurde von Speculanten massenweise sein Bildniß für 1 Penny ausgerufen und verkauft. Nun zeigte es sich später, daß dies nicht das Bild Franz Müllers, sondern das eines deutschen Prinzen war, welches so unterschoben wurde.

Eine „sehr hohe Hand“ hat nach dem „Bair. Cour.“ ein eben in München zur Aufführung gelangendes Lustspiel: „Recept gegen Schmiegermütter“ nach dem Spanischen bearbeitet.

Ein origineller alter Engländer, Namens William Banting, hat im Frühjahr 1863 einen offenen Brief, der bereits in drei Auflagen in London erschienen ist, an seine Landsleute gerichtet, indem er ihnen eine eigenthümliche Methode mittheilt, vermittelst der er sich von seiner lästigen Corpulenz befreit hat, und Herr Professor B o g e l in Halle hat jetzt diesen Brief in einer deutschen Uebersetzung abdrucken lassen und einige erläuternde Bemerkungen hinzugefügt, in welchem er das durch die Banting'sche Methode gewonnene Resultat wissenschaftlich zu begründen versucht. Das so entstandene Schriftchen ist nun unter dem Titel: „Corpulenz, ihre Ursachen, Verhütung und Heilung durch einfache diätetische Mittel“ in Leipzig bei Ludwig Denike vor Kurzem erschienen. Hr. Banting erzählt, wie es ihm gelungen, ohne Arznei und nur durch eine veränderte Diät, im Laufe eines Jahres seinen Umfang um mehr als 12 Zoll und sein Gewicht um 46 Pfund zu reduciren. Das Interessante bei der Sache aber ist, daß diese veränderte Diät nicht etwa in einer Hungercure bestand, sondern, daß Herr Banting, wie er sich ausdrückt, während seiner glücklichen Cur viel besser als vorher gegessen hat und nicht nur seine Corpulenz verlor, sondern auch eine Körperkraft gewann. Er erreichte dies durch eine sorgfältige Vermeidung aller fetten, mehls- und zuckerhaltigen Nahrungsmittel, also besonders aller Brodstoffe, Mehlweizen, Kartoffeln u. s. w. und genoss dafür nur mageres Fleischspeisen, Fische und einige Gemüse; unter den Getränken vermied er besonders Bier und Milch und begnügte sich mit Kaffee, Thee und leichten Rothweinen.

Bestschießen vom 18. September.

Table with 4 columns: Name, Nagel, Biecer, Dreier. Lists names like Herr Josef Zorimba, Franz Kerner, Ernest Richter, Johann Wittet, etc.

Bestschießen vom 25. September.

Table with 4 columns: Name, Nagel, Biecer, Dreier. Lists names like Herr Ernst Richter, Ambróz Jéován, Áráy Imre, Johann Domány, etc.

treffe seit diesem Zeitpunkt unter Schloß und Niegel gehalten.

Auf Befragen des Polizeirichters sagt Madame Hammond aus, sie habe zu wiederholtenmalen gegen ihre Einsperrung protestirt, auch an der Thür gepocht, welche von Außen mittelst eines Niegels verschlossen war. Alles vergeblich. Wenn das Dienstmädchen Elisabeth Allen ihr zu essen brachte, stellte sie schweigend die Speisen nieder, verließ das Zimmer und verriegelte die Thür. Es war das Geräusch des Niegels, welches sie jedesmal so schmerzlich berührte, das Gefühl, das sie eine Gefangene sei, welches auf ihrem Geiste so schwer gelastet habe. Anstößend an ihr Zimmer war der Speisesaal; sie habe aber niemals Gelegenheit zum Entkommen gefunden, obgleich sie es unzähligmale versucht. Uebrigens habe sie nicht gezwweifelt, daß ein mißglückter Befreiungsversuch ihre Lage nur verschlimmert hätte, während sie hoffte, durch Ergebung in ihr Schicksal und durch ruhiges Verhalten das Herz ihres Gatten zu rühren.

Während ihrer Gefangenschaft sah Madame Hammond vom Fenster aus ihren Gatten in Gesellschaft des Dienstmädchens Emilie wiederholt spazieren fahren. Ihre Garde, ihr Brautkleid und ihre Juwelen, kurz alles, was sie ihr Eigenthum nennen konnte, wurde aus dem Wege geräumt, und sie sah das Dienstmädchen mit ihren Seidenkleidern und Federhüten im Garten spazieren gehen. Einmal, als sie ein wenig Geräusch machte, kam das Mädchen Emilie in das Zimmer, schlug sie auf den Kopf und gebot ihr Ruhe. Hierauf verließ Emilie das Zimmer, indem sie die Thür wieder verschloß. Seitdem habe sie das Mädchen nicht wieder gesehen, bis sie jetzt vor Gericht mit ihr zusammentraf.

Eine Zeugin, Frau Rebecca Hall, gab an, sie sei im benachbarten Hause, welches einer Frau Radley gehöre, bedientet. Sie habe sehr oft Jemand weinen gehört; von Neugierde getrieben, begab sie sich in die Nähe eines Fensters, welches mit einem Eisengitter verwahrt ist, und gewahrte dort Madame Hammond. Das war am 7. d. M. Auf die Bitte der Gefangenen reichte sie derselben mittelst einer Stange ein Blatt Papier und einen Bleistift. Madame Hammond schrieb einige Worte darauf und warf den Zettel herab. Die Zeugin fügte hinzu, daß, wenn ihre Schritte bei der Polizei nichts gefruchtet hätten, sie entschlossen war, sich an das Ministerium zu wenden.

Nach Vernehmung einiger anderer Zeugen, deren Aussagen minder wesentlich waren, erklärte der Polizeirichter, Herr Norton, er habe die Nachforschungen in der Sache persönlich angeordnet, und nachdem er sich von der Einsperrung der unglücklichen Dame überzeugt, keine Stunde gerauft, um die Thatsachen ans Licht zu ziehen. Die Voruntersuchung sei hiemit geschlossen, das Resultat lasse ihn keine andere Wahl, als die Angeklagten vor das Geschworenengericht zu stellen. Dieselben wurden jedoch schließlich gegen hohe Bürgschaft auf freiem Fuße belassen. (Fr.)

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 26. September. Im Getreidegeschäft ist noch immer keine Besserung zu notiren; an der Wiener Fruchtbörse drückten sich die Weizenpreise abermals bei flauem Geschäftsgange und geringem Absatze um 10-15 kr. pr. Metzen. An unserem Plage erhält sich bloß Korn zu Lieferungswecken gefragt und bleibt zur letzten Notiz willig bezahlt.

Die Witterung ist heiter und windig. Der Maros-Wasserstand bleibt fortwährend knapp.

M. G. Temesvár, 24. September. Im Verlaufe der letzten Woche haben die Preise fast aller Cerealiensorten einen Rückgang erfahren. Die stärkste Einbuße erlitt Weizen, von welchem in den jüngsten 8 Tagen bei 4000 Metzen zu Markte kamen. Obgleich von den einlaufenden ungünstigen Berichten über den Geschäftsgang an den oberen Plätzen entmuthigt, nahmen unsere Händler und Speculanten das Zugeführte ungern auf und reducirten die Preise um 10-15 kr. pr. Metzen bei Primasorten, wäh-

rend geringere Qualität kaum zu unserer heutigen Notiz beachtet wird.

Für diese letztere hatten wir bis jetzt Aussicht in Siffel Abnehmer zu finden; wir hören jedoch von knappem Wasser in der Save; die Dampfschiffahrtsgesellschaft wird in Beistellung von Transportfahrzeugen schwieriger, und daher können wir für secundäre Weizenarten baldige weitere Entwerthung in Aussicht stellen.

Korn wird mehr ausgedoten als gefragt, die zu Markte kommende effective Waare kaufen Apparateurs zur Notiz. — Gerste ist momentan vernachlässigt, man verspricht sich dafür in Wälde mehr Begehr, wenn die Brenn-saison beginnt. — Auf Hafer laufen häufige Fragen von Oben ein. Die Angebote sind jedoch nicht darnach, um kein lebhaftes Geschäft in diesem Artikel zu ermöglichen. Dieser Artikel eignet sich heuer besonders zur Speculation, weil er bei uns ausnahmsweise schöner Qualität ist und große Mengen vorhanden sind. Bereits werden Schlässe auf neuen K u r u z pro Wintermonate gemacht zu fl. 1.30 pr. n. ö. Metzen franco Bahn hier.

Unsere Preise sind: Weizen, Angelder 87-88pf. fl. 2.25-2.35, Plagwaare 84-85pf. fl. 1.80-2 fl., Korn 78-80pf. fl. 1.30-1.35, Gerste 67-68pf. fl. 1.05-1.10, Hafer 48-49pf. fl. 1 pr. n. ö. Metzen ab hiesigem Magazin. Vega gut fahrbar. —

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. September 1864.

| | |
|-----------------------|--------|
| 5% Metalliques | 71.05 |
| 5% National-Anlehen | 79.20 |
| 1860. Staatsanleihe | 92.40 |
| Banfactien | 772.— |
| Creditactien | 183.80 |
| Wechsel-Cours. | |
| London | 115.40 |
| Silber | 115.50 |
| Dufaten | 5.4 |

ZUR
am 1. Oktober stattfindenden Ziehung
der
CREDIT-LOSE
sind Promessen à 4 fl. und Original-Lose billigst
zu haben in
B. Stiffsonn's Wechselstube
in Arad.
(750-2,3)
Auswärtige Aufträge werden promptest effectuirt.
Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- u. Lotterie-Papiere.
Ein- und Verkauf aller Gattungen Gold- und Silbermünzen.
Ein- und Verkauf von Ausländer Noten.

Der neue Schulkursus
an meiner Lehranstalt beginnt am 3. Oktober. Auf
Anfragen erfolgt umgehend Bescheid.
Johann Rotter.
(717-1,2)

Zu vermieten
und sogleich zu beziehen ist eine geräumige Wohnung im
ersten Stock des Winkler'schen Neugebäudes, mit der
Aussicht in die Comitatsgasse.
Dasselbst werden auch mehrere fast ganz neue
Möbelstücke billigst verkauft. — Näheres im Re-
dactionsbureau d. Bl. (Winkler'sches Neugebäude, im
1. Stock rechts)

Arverési hirdetmény.
Arad-város Arvatorvényszékének folyó
évi 7884. számú határozata folytán néhai
Gyermek György kádármeister hagyaté-
kát tárgyzó ingóságok a kádármeister-
séghez szükségelt mesterszerszámok s
donganemiékek együtt, halász-utczai 37.
sz. alatt, özvegy Gyermek Katalin házá-
nál 1. évi Oktober hó 1-ső napján,
d. u. 2 órakor, közarverés útján el fog-
nak adatni.
Aradon, September 20-án 1864.
(710-2,2) **Mayer Imre,**
tanácsnok.

200,000
Gulden öst. Währ.
Haupttreffer der Ziehung des
k. k. österr.
**Staats-Eisenbahn-
Anlehens,**
wovon die nächste Ziehung schon am
1. Oktober d. J.
stattfindet. Dieses Staats-Anlehen
bietet Gewinne von mehrmals fl.
250,000, 200,000, 150,000, 40,000,
30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000,
200 bis abwärts fl. 125 ö. W. als
niedrigster auf jedes Obligationenlos
entfallender Gewinn.
Ein Original-Certificat zu obiger
Ziehung, womit Jedermann Gelegen-
heit geboten ist, einen der vorstehen-
den Treffer machen zu können, kostet
nur fl. 4 in Banknoten öst. W. 6
Stück fl. 20, 12 Stück fl. 36 ö. W.
gegen franco Einzahlung des Betra-
ges.
Um alle Aufträge pünktlich aus-
zuführen zu können, wird um baldige
gefl. Bestellung gebeten.
Die Staatseffectenhandlung von
Joh. Georg Schlapp,
in der freien Stadt Frankfurt
am Main.

Kundmachung.
Gemäß dem Erlasse der k. kön.
ung. Statthalterei ddo. 28. August
l. J., Nr. 70283 wurde durch das
k. k. Kriegsministerium einver-
nehmlich mit dem k. k. Finanz-
ministerium, der Ertrag der Militär-
Befreiungstage für das fünftige
Jahr 1865 mit 1200 fl., sage ein-
tausend zweihundert Gulden ö. W.
festgesetzt; es werden demnach sämt-
liche Eltern, welche ihre der Mil-
itärpflicht zufallende Kinder vom
Eintritte in das Heer durch Ertrag
der Befreiungstage loskaufen wollen,
aufgefordert, die diesbezüglichen Ge-
suche oder Anmeldungen bis **Ende
Oktober l. J.** beim diesstädti-
schen Magistrat so gewisser ein-
zureichen oder zu bewirken, da die
später einlangenden Gesuche oder
Anmeldungen mehr nicht berücksich-
tigt, deren Kinder in der Vorreihe
affentirt werden.
Vom Magistrat der k. Freistadt
Arad am 21. September 1864.
Der Stadtmagistrat.

Ein (697-3,3)
Weingarten
in der Vorstadt Gaja, 2 1/2 Joch
groß, mit einer Weinzettlers-Woh-
nung versehen, alles im besten Zu-
stande, ist zu verkaufen. — Näheres
hierüber Herrngasse Nr. 23.
Bermiethung.
Am Tököly-Platz, Stefansgasse,
ist das Haus Nr. 3 sammt Garten
vom 1. November l. J. an
zu vergeben. Näheres zu erfragen
in der Herrngasse Nr. 36, bei
G. Weil.
(716-1,3)

Kundmachung.
Vom k. k. Forstamte in Facet wird
zur Kenntniß gebracht, daß am nachstehen-
den Marosufer:
a) zunächst **Bules.**
Circa 678 Aft. Rothbüchen . . . 4.80
351 Weißbüchen . . . 4.20
b) zunächst **Valjemare.**
Circa 509 Aft. Rothbüchen . . . 4.70
15 " Rothbüchen . . . 4.60
112 " Weißbüchen . . . 4.10
c) zunächst **Kapriora.**
Circa 41 Aft. Rothbüchen . . . 4.60
198 " Rothbüchen . . . 4.50
9 " Weißbüchen . . . 4.10
im Wege der öffentlichen Versteigerung
veräußert werden.
Die Licitation wird am 3. Oktober
1864 an dem Marosufer, und zwar in
den Vormittagsstunden bei Bules be-
ginnen, in den Nachmittagsstunden bei
Valjemare fortgesetzt, noch an demselben oder dem
 darauffolgenden Tage bei Kapriora be-
endet werden.
Kauflustige wollen mit dem 10pSt. Neu-
geld verziehen, am obigen Termine, an
Ort und Stelle sich einfinden.
Schriftliche, mit dem 10pSt. Neugeld
belegte Offerte haben vor dem Licitations-
tage bei dem gefertigten Forstamte ein-
zulangen, und können dieselben auch am
Licitationstage, jedoch noch vor Beginn
der mündlichen Versteigerungs-Verhandlung
der Licitationscommission übergeben werden.
Das k. k. Forstamt.
Facet den 17. September 1864.

Mehrere hundert Eimer
1860-er
**Világoser
Tischwein,**
eigener Fechsung, sind zu ver-
kaufen bei (713-2,3)
Tones & Freiburger.

Zu vermieten.
Eine Gassenwohnung im Redl-
schen Hause, vis-à-vis dem Caffee-
hause „zur Stadt Wien“, zu eben-
ner Erde, bestehend aus 3 Zimmern,
Küche, Speis, Boden und Holzlage
oc., ist **stündlich** zu vermieten.
Näheres im Hause in der Spe-
cererhandlung des Herrn **Albert
Krausz.** (715-2,3)

Verpachtungen.
Das an der Pécskaer Landstraße in Buzsát befind-
liche sogenannte
grosse gelbe Wirthshaus
ist sammt allen dazu gehörigen Localitäten, nebst zwei Stal-
lungen auf 140 Pferde, vom 1. November l. J. auf 1
oder 2 Jahre in Pacht zu geben. — Ebenso ist auch ein
an der Simänder Straße, in unmittelbarer Nähe der im
Bau begriffenen k. k. Tabakmazine gelegenes
großes Haus,
bestehend aus 5 Wohnzimmern, 2 Wagenremisen und 2
Stallungen auf 40 Pferde, auf 1 oder 2 Jahre zu ver-
pachten und sogleich zu beziehen. — Näheres bei dem Ei-
genthümer
Wilhelm Berger.

Gutweide-Verpachtung.
In der Herrschaft Mácsa ist eine sehr ausgedehnte vor-
zügliche **Grummet-Weide** zu verpachten.
(709-2,3)

Rudolfs-Lose,
Ziehung am 1. October, das ist in 10 Tagen,
Haupttreffer **25,000 fl. ö. W.,**
mindester Gewinn eines jeden Loses 12 fl.
Diese Lose, welche in Anbetracht ihrer Sicherheit jedem derart Papier gleich-
gestellt werden können, da dieselben nicht nur genügende Real-Hypothek darbieten,
sondern auch noch überdies vom Staate garantirt sind, genießen jetzt schon bei
dem Umstände, daß dieselben zwei Ziehungen des Jahres und daß jedes Los 12 fl.
gewinnen muß, außergewöhnliche Beliebtheit.
Diese Lose verkauft à 12 fl. Gefertigter und verpflichtet sich alle bei ihm ge-
kauften Lose mit 1/4 fl. Differenz, selbst nach der Ziehung bis 15. October 1864,
zurückzukaufen und glaubt hiedurch dem Publicum einen Beweis von dem innern
Werth dieses Papiers zu liefern.
Joh. C. Sothen in Wien, am Graben 4.
Großhändler und Wechsel.
Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige frankirte Ein-
sendung des Betrages, sowie um Verschließung von 30 Nkr. nur Porto und frankirte
Zuwendung der Ziehungslisten seinerzeit ersucht.
Zu haben in Arad in der Spezerer-Handlung „zum Orangenbaum“ des
Sig. Schwarz.
(698-3,4)

Schluss-Course der Wiener Börse.

| Staatsfonds. | 24. Septemb. | 24. Septemb. | Bank-Handbriefe. | 24. Septemb. | 24. Septemb. |
|------------------------|--------------|--------------|---------------------------|--------------|--------------|
| | Geld. | Waare. | | Geld. | Waare. |
| 5% österr. Währ. | 66.85 | 67.00 | 10-jährige | 102.50 | 103.00 |
| 5% National | 79.20 | 79.30 | Verlosbare | 93.25 | 93.50 |
| 5% Lit. B. | 97.00 | 98.00 | detto in österr. Währ. | 88.85 | 89.00 |
| 5% Lomb.-venet. | 103.50 | 104.50 | Galiz. Creditbank | 74.00 | 75.00 |
| 5% venet. Anl. | 94.50 | 95.00 | 5% ungar. 10-jähr. | 100.00 | 100.00 |
| 5% Metalliques | 71.00 | 71.10 | 5 1/2% ungar., verlosbare | 85.25 | 85.50 |
| 1/4% " " | 63.25 | 63.75 | Grundentl.-Oblig. | | |
| 1/2% " " | 56.25 | 56.50 | niederösterreichische | 90.00 | 90.50 |
| 3/4% " " | 42.25 | 42.50 | oberösterreichische | 88.00 | 89.00 |
| 2 1/2% " " | 35.00 | 37.00 | böhmische | 93.50 | 94.00 |
| W. Com.-Rentfch. | 17.50 | 18.00 | mährische | 93.00 | 94.00 |
| Lose von 1839 | 155.00 | 156.00 | steirische | 89.00 | 89.50 |
| detto Zinsfist. | 152.50 | 152.75 | fränkische | 87.50 | 88.50 |
| Lose von 1854 | 88.00 | 88.25 | ungarische | 73.25 | 73.75 |
| Lose von 1860 | 92.50 | 92.60 | Em. Slav. | 72.00 | 72.50 |
| detto Zinsfist. | 94.30 | 94.50 | französische | 74.75 | 75.50 |
| Lose vom Jahre 1864 | 84.00 | 84.10 | siebenbürgische | 71.50 | 72.25 |
| detto 2 à fl. 50 | 84.00 | 84.10 | galizische | 74.25 | 74.75 |
| Neueste Rubels Lose | 11.75 | 11.85 | Bukowina | 71.50 | 72.50 |
| 5% Steueranlehen | 97.49 | 97.60 | | | |
| Neuest. 5% Silb. | 87.00 | 87.25 | | | |
| Industriactien. | | | Prioritäts-Oblig. | | |
| Creditactien | 181.70 | 184.80 | Lloyd | 90.75 | 91.25 |
| Banfactien | 772.00 | 773.00 | Nordbahn | 93.50 | 94.00 |
| Comptobank | 616.00 | 618.00 | detto in öst. Währ. | 89.50 | 90.00 |
| Lloyd | 233.00 | 236.00 | Olagnitzer | 80.00 | 80.50 |
| Donau-Dampfsch. | 455.00 | 456.00 | Dampfschiff. | 96.00 | 96.50 |
| Pester Kettenbr. | 370.00 | 373.00 | Parabücher. | 77.50 | 78.00 |
| Öst. Dampfmühl. | 435.00 | 445.00 | — | — | — |
| Öst. Gasgesellschaft | 278.00 | 282.00 | Nordbahn | 97.50 | 98.00 |
| Nordbahn | 191.60 | 191.70 | detto in Silber | 88.00 | 88.50 |
| Staatsbahn | 207.25 | 207.50 | detto Emiffion 1862. | 82.45 | 82.75 |
| Südbahn | 246.00 | 247.00 | böhmische Westbahn | 92.50 | 93.00 |
| Parabücher-Weichb. | 123.50 | 123.75 | Staatsbahn à 275 Francs | 115.50 | 116.00 |
| Westbahn | 142.00 | 142.25 | Südbahn | 114.25 | 114.75 |
| Freibahn | 147.00 | — | | | |
| Gal. Carl-Ludwigsbahn. | 242.25 | 242.50 | Lose. | | |
| Gratz-Röflacher | 148.00 | 150.00 | Credit | 126.00 | 126.25 |
| Zyrnauer neue | — | 60.00 | Dampfschiff | 85.00 | 85.50 |
| Auffig-Teplitzer | 242.00 | 243.00 | | | |
| Böhm. Westbahn | 163.00 | 163.50 | | | |